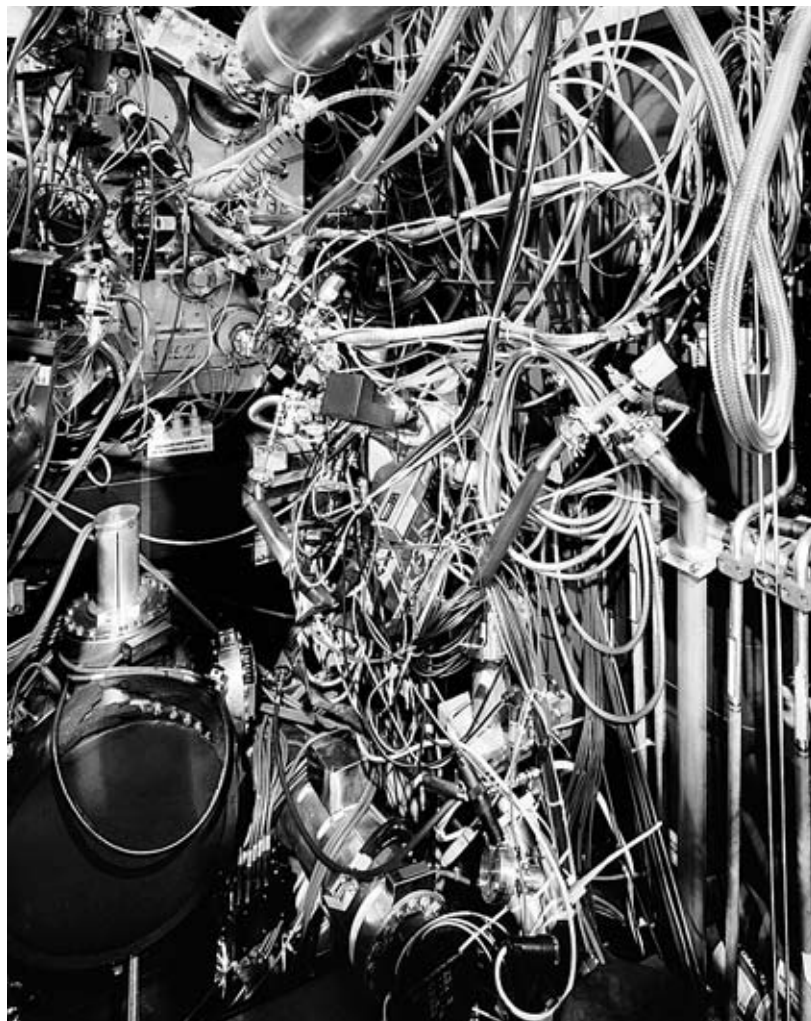


Thomas Struth

Und wer sind wir?



Von Anita Wünschmann

Das Kunsthaus Zürich ist schön gelegen. Es befindet sich nur wenige Gehminuten von Zürichsee und Limatkaai entfernt. Der Besucher kann dort großartige Kunst genießen und fühlt sich nicht vom Metropolenrauschen erdrückt. Über den Altstadtäckern hinweg sind immer noch die Bergspitzen zu sehen!

Das Kunsthaus zeigt jetzt die erste große Retrospektive des 1954 in Geldern am Niederrhein geborenen Fotografen Thomas Struth, der vor allem mit seinen Museumsbildern berühmt geworden ist. Menschen im Museum – das ist ein komischer, kaleidoskopischer Bildgegenstand: Jetzt sind die Kunstbetrachter geladen, die Bilder der Kunstbetrachtung zu betrachten und so fort – und nicht selten wird die Situation wiederum fotografiert.

Die Werkschau mit mehr als einhundert Fotografien aus drei Jahrzehnten (1978 bis 2010) – die auch als großartiger Band im Schirmer/Mosel Verlag München erschien – zeigt einen bildnerisch präzise arbeitenden Künstler, einen Analytiker, der seine Themen sorgfältig plant und die optimalen fotografischen Blickwinkel in aufwendigen Reisen minutiös recherchiert. Ausstellung und Buch zeigen eindrucksvoll die Entwicklung der Fotoarbeiten vom kleinen zum wandfüllenden Format, von seriellen Arbeiten und thematischen Reihen zum Einzelbild, von der Frontalaufnahme zu subtil ausgeloteten je verschiedenen Blickpunkten als eine Fortsetzung und Erweiterung des dokumentarischen Lichtbildens.

Foto: Thomas Struth: Paradise 1, Daintree/Australia, 1998.
Foto oben: Tokamak Asdex Upgrade Periphery Max Planck IPP, Garching 2009

©2010 Thomas Struth
Courtesy Schirmer/Mosel

Der deutsche Foto-Künstler Thomas Struth im Kunsthaus Zürich und in einem Bildband bei Schirmer/Mosel:

»Mich interessiert die Geschichte des Ehrgeizes.«

Nun gibt es also die monumentalen Metropolenbilder von Tokio und Schanghai im Gegensatz zu den ersten nah gefühlten Städteaufnahmen aus den achtziger Jahren, in denen der junge Fotograf Arbeiterviertel von Charleroi, Düsseldorf, Paris und New York noch in Zentralperspektive aufgenommen hatte, um die nur schmalen kulturellen Unterschiede in der frühen universellen Gleichheit industrieller Bebauung sichtbar zu machen. Es geht ganz offenbar immer wieder um dieses Wahrnehmen des Verschiedenen im Gleichen, sowohl in der zeitlichen Verschränkung seiner Themen wie auch in den an verschiedenen Orten der Welt aufgenommenen Sujets. So wie die Dinge vor einem liegen, kann man sie sehen – ein-

dringen wiederum kann man nicht.

Der Wald wurde Ende der Neunziger Jahre von etlichen Fotografen als Bildgegenstand wieder entdeckt. Bei Thomas Struth fungiert er als Topos des mannigfaltig Un-ergründlichen. Die großen Refugien und beschützenswerten Reserven des Grünen wie der Urwald in Australien, japanische Wälder mit Moossteinen, den bayrischen Wald zeigt er weniger als Paradies, denn als faszinierende Struktur, ein Formendickicht, das den Betrachter anzieht und aussperrt. Es ist die Ähnlichkeit des Verschiedenen, festgehalten in tableauartigen Großformaten. Dort flimmert mehr Licht durch grüne Blättervielfalt. Da faszinieren Düsternis, Wasserläufe oder Lianen, das Auge wandert zu den Fichten und Tannen in ihrem stillen, senkrechten Streben.

Urwälder, Städte, Straßen, Familien, Kunststätten, Tempel werden von dem Vielreisenden wie Reliquienschatze einer rasanten Gegenwart fotografisch zusammengetragen und der Aufbewahrung übergeben. Sein Arbeiten zeugt von einer erstaunlichen Strenge im Umgang mit sich und der Welt, alles Subjektive ist soweit wie möglich herausgefiltert. Aber genau das macht die Handschrift aus.

Vermittels der Bildproportionen etwa der Tempel und Kathedralen oder der Neubauareale, ja letztlich auch der Häfen oder technischen Systeme vermittelt sich ein widersprüchliches Pathos. Es verbindet Andacht mit Kühle, Bewunderung mit Protokollierung. Struths Arbeiten suggerieren ein Staunen über die Leidens- und Empathiefähigkeit der Menschen ebenso wie ein Verlorenheitsgefühl, ein Ausgeliefertsein gegenüber dem unablässigen Wachsen der menschlichen Kultur, ähnlich wie es Caspar David Friedrich für die Natur – Mensch – Begegnung bildformuliert hat. Er selbst sagt: »Mich interessiert die Geschichte des menschlichen Ehrgeizes.«

Das Statische seiner Bilder, ihr Blickpunkt, die Farbgebung oder eben der Schwarz-Weiß-Kontrast dienen allein einer – mit Max Weber gesprochen – »wertfreien« Genauigkeit. Thomas Struth arbeitet wie ein altakademischer Naturforscher und lässt kein Augenzwinkern zu. Nicht einmal in seinen Familienbildnissen, den wenigen Arbeiten, in denen Menschen vorkommen. »Warum sind wir, wer wir sind?« – ist seine Frage, und er beteiligt sein Publikum an der Suche nach den sichtbaren Zeichen psychologischer und sozialer Beziehungen sowie am Nachdenken über die Herkunft der Familie, »den Platz der Familie innerhalb meiner europäischen Kultur.«

Thomas Struth. Fotografien 1978-2010. Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, Zürich, bis 12. September, Sa, So, Di 10-18, Mi-Fr 10-20 Uhr. Buch bei Schirmer/Mosel, 248 S., 330 Abb. in Farbe und Duotone, mehrere Textbeiträge, 58 Euro.